Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 154 (1988)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher und Autoren

Eugen Bircher, Arzt, Militär, Politiker

Von Daniel Heller, Verlag NZZ, Zürich 1988.

Daniel Heller hat mit dieser Biographie bei Prof. Stadler, Universität Zürich, dissertiert. Im Militär ist er Offizier der Artillerie, hat dieses Jahr die Zentralschule I bestanden.

Das Buch ist schon vor seinem Erscheinen kritisiert worden, zum Beispiel in der «Wochenzeitung» (15. Mai 1987): «Eine Lobby um die Aargauische Vaterländische Vereinigung sucht jetzt offenbar Bircher wieder zu rehabilitieren, wobei ihr ... Heller hilfreich zur Seite steht.» Doch Heller rehabilitiert nicht, er erzählt das Leben Birchers vor dem Hintergrund der Zeit der beiden Weltkriege. Und er scheut sich nicht, Bircher zu kritisieren, wo es nötig ist. Zu dessen Haltung anlässlich der «Ostfrontmissionen» etwa schreibt er: «Die Zurückhaltung als Vertreter eines neutralen Landes liess Eugen Bircher dabei eindeutig vermissen.» (S. 343. Bircher hatte 1941 das Wirken von Ärztemissionen der Schweizer Armee an der Ostfront durchgesetzt, weil er dies human, politisch klug und für unsere unerfahrenen Militärchirurgen lehrreich fand – wohl auch, weil sein Geltungsbedürfnis es wollte.)

Welche mächtige Persönlichkeit, dieser Eugen Bircher, welche Energie, welche mannigfachen Begabungen! Sucht man diese zu gliedern, so drängt sich eine einfache Formel auf: einerseits der kranke Mensch, andererseits die res publica. Der Arzt Bircher war besonders als Chirurg sehr geschätzt, auf einigen Gebieten international bekannt und anerkannt. Die res publica plagte schon den Gymnasiasten, die Leidenschaft für sie begleitete sein ganzes Leben, trieb ihn zur Gründung der Bürgerwehren und der Vaterländischen Vereinigung im Umfeld des Generalstreikes 1918, machte ihn zum charismatischen Volkstribun, war die Quelle seiner rastlosen Tätigkeit als Nationalrat 1942 bis 1956. Der Staatsbürger in ihm – neben dem Haudegen – war es wohl auch, was ihn zum passionierten Soldaten mit einer beispiellosen Karriere machte: Bedeutender Militärhistoriker, Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft 1931 bis 1937, Chefredaktor der Allgemeinen Schweiz. Militärzeitschrift 1932 bis 1945, Kommandant einer Division 1935 bis 1942.

Das Buch ist im Verlag der NZZ erschienen. Es enthält 344 Seiten Text, 40 Seiten Photos und 197 Seiten Anmerkungen usw. Sein Stil ist klar, die Gliederung übersichtlich. Und das ist nicht selbstverständlich; denn Birchers Interessen sind ungemein vielfältig und erstrecken sich meistens über alle Perioden seines Lebens und es ist schwierig für den Biographen, den guten Weg zwischen sachgerichteter und zeitlicher Ordnung zu finden.

Was am Werk Hellers besonders beeindruckt, ist die Dokumentation. Keine Aussage leichthin, jede ist belegt. Wesentliche Grundlagen (hier sei eine Auswahl genannt) sind die Nachlässe Birchers, sehr umfangreich im schweizerischen Bundesarchiv (23 Bände), bedeutend auch in der Zentralbibliothek Solothurn und dem Archiv für Zeitgeschichte der ETHZ. Erwähnt seien ferner die Nachlässe der Bundesräte Minger, Schulthess, Kobelt, Steiger, Akten im aargauischen Staatsarchiv, Akten im Besitz der Familie Bircher. An Gedrucktem wurden mehrere Quellensammlungen verwendet, 44 Arbeiten Birchers, 76 Zeitungen des In- und Auslandes, dazu viele Darstellungen (auf 4 Seiten aufgeführt), zum Beispiel die Dissertation von A. Jost über «Die Haltung der Schweiz gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland im Jahre 1940», Berlin 1972. Elf Persönlichkeiten, die Bircher gut gekannt haben, nicht nur Parteifreunde, wurden konsultiert.

Im Urteil ist Heller deutlich, aber auch zurückhaltend. Er konzentriert sich darauf zu sagen, wie es war und wie er war. Ein fesselndes Bild der jüngsten politischen Vergangenheit der Schweiz ist entstanden, oft sehr aktuell, zum Beispiel Internierten- und Sozialpolitik, und ein Bild des so bewegten Lebens von Eugen Bircher. Man sieht seine grosse Leistungen, seine eindeutig schweizerische Grundhaltung, aber auch seine Fehlurteile, wenn er, der im Ausland begreiflicherweise einen überwiegend deutschen Bekanntenkreis hatte, vertrauensselig, «vorschnell und naiv» (Heller S. 139) die nationalsozialistischen Untaten nicht sieht oder als nicht entscheidend beurteilt. Man hätte gern noch mehr erfahren über seine ärztliche Tätigkeit, wir Soldaten auch noch mehr über die Art, wie er seine Truppe ausbildete, beübte und führte. Aber Heller musste sich beschränken, um die Biographie nicht zu sehr anschwellen zu lassen. Er bietet uns Offizieren viel, etwa Birchers Ratschlag: «Vergesst die Seele des Soldaten nicht! Wer es versteht..., mit den Soldaten umzugehen ..., für den erledigen sich die heute unter dem Schlagwort ‹Demokratisierung der Armee› geforderten Umstellungen in der Armee spielend» («Fragen der Armeereform», 1946, S. 13). Karl J. Walde

Wer steckt hinter «Schweiz ohne Armee». Informationen zu Personen und Organisationen.

Von Hans-Ulrich Helfer, hrsg. von der Aktion für freie Meinungsbildung, Zürich 1988.

Die Idee einer Schweiz ohne (eigene) Armee ist keineswegs neu: Bereits um die Jahrhundertwende und dann insbesondere in den 20er Jahren – der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und der allgemeinen «Niewieder-Krieg»-Euphorie also – wurde über die Abschaffung der Armee diskutiert. Noch nie hat aber ein Vorstoss so sehr an den Grundpfeilern der Landesverteidigung und damit unseres Staates gerüttelt, wie die von der «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee» (GSoA) lancierte Abschaffungsinitiative. Die vorliegende Broschüre orientiert einerseits über die Geschichte und Idee zur Abschaffung der Schweizer Armee. Sie nennt aber auch die Namen jener Personen, die hinter dem Volksbegehren stecken. Dabei fällt auf, wie stark bei den Armee-Abschaffern die Berufsgruppen «Gesundheitswesen», «Erziehungswesen» und «Journalistik» vertreten sind. Nützlich für all jene, die sich aktiv an der Diskussion «Armee Ja oder Nein» beteiligen wollen, ist aber vor allem der ausführliche Argumentationskatalog. Daraus, wie auch aus der ganzen Schrift, geht deutlich hervor, dass es der GSoA nicht nur um die Armee geht – an einen Erfolg ihrer Initiative glauben sie nach eigenen Aussagen selbst nicht – sondern vor allem um eine radikale Änderung des Bewusstseins beziehungsweise nach gut marxistischer Ideologie um den «Umbau der Gesellschaft». Dagmar Heuberger

Krieg und Gebirge
Der Einfluss der Alpen und des Juras auf die Strategie im Laufe der Jahrhunderte

Revue internationale d'histoire militaire, no 65 1988, 287 Seiten mit 36 Karten und Skizzen, 6 Reproduktionen von Bildern und Stichen, eine fotografische Aufnahme. Verzeichnis der Illustrationen und der Autoren. Imprimerie Hertig & Cie SA, Bienne, 1988.

Dass die Alpen die Geschichte unseres Landes prägen und entscheidend auch politische Ereignisse bestimmen, gilt als allgemeine Erkenntnis, ebenso dass sie in starkem Mass die Entwicklung des Landes mitgestaltet haben. In welcher ausserordentlichen und vielfältigen Weise sie aber wehrmässige, militärpolitische und strategische Begebenheiten beeinflussen, wird erst aus dem neuen Band der Zeitschrift für Militärgeschichte deutlich.

Das Werk richtet sich zwar vorerst an den historisch Involvierten und Versierten, doch es verdient auch die Aufmerksamkeit übriger Leser, etwa des erfahrenen Berggängers oder des aufgeschlossenen Bürgers, der zur Geschichte seines Landes ein umfassendes Verhältnis pflegt.

Das Buch ist eine Fundgrube hervorragender Begebenheiten und vermittelt nachvollziehbare Zusammenhänge über grundlegende Angaben. Es stellt die Bedeutung des Alpenwalles und seiner Eigenschaft als urgewaltige, natürliche Geländeverstärkung, wo der Bürger zugleich Soldat wird und Wehrmann ist, dar.

Klar werden die Überlegungen dargelegt, welche zur Bildung des Reduit führten, aus dem letztendlich bis auf den heutigen Tag die ständigen Bemühungen um dissuasive Stärke hervorgehen.

Über alle historischen Zeitabschnitte hinweg, von der Antike bis zur Gegenwart, enthält die Sammlung eine aufschlussreiche Folge von Hinweisen auf die Gebirgslandschaft und auf den Ursprung der eidgenössischen Schicksalsgemeinschaft, die in Not und Gefahr zuverlässige Voraussetzung der Verteidigung und des Milizheeres bleiben.

Die Geschichte des Gebirgskrieges unterscheidet sich dermassen vom übrigen

Kriegsgeschehen, dass ihre genauere Kenntnis wesentliche Bedingung zur umfassenden Beurteilung eines vernünftigen Verteidigungsdispositives bildet. Und das Besondere dieser Publikation, die in geschickter Art eine ausgewogene Sammlung von Beiträgen in der Ursprache der Verfasser darstellt: So wechselt das Deutsche angenehm mit dem Französischen ab und wahrt trotzdem die Einheit des Inhaltes. Die Schrift ist angereichert mit Karten, Skizzen, Bildern und exakten Quellenangaben, selbst eine englische Kurzfassung ist angefügt.

André Vonder Mühll

Presserecht und Pressepraxis in Polen. Ein Vergleich mit anderen Ostblockstaaten

Von Lászlò Révész, 172 Seiten, Bern SOI-Verlag 1988

In vier aufschlussreichen Teilen werden hier Presse und Politik in Polen vorgestellt. Ausführlich wird über das Informationsmonopol von Radio und Fernsehen geschrieben; über die Berufsprobleme und -ethik der Journalisten und nicht zuletzt über das Zensurgesetz, das – auf Drängen der Öffentlichkeit – im Juli 1983 neu formuliert wurde. Aber auch in seiner Neufassung sichert dieses Gesetz die unbedingte Parteikontrolle über die Presse. Révész schreibt auch über den kritischen Geist der polnischen Presse, denn die Vergangenheit hat genügend Beweise geliefert, dass gesellschaftliche Entwicklungen, die sich gegen den Herrschaftsapparat und dessen Vertreter richteten, in der Regel von kritischen (und mutigen) Journalisten initiiert wurden.

Im letzten Kapitel wird über die Verantwortung der Journalisten anhand von Beispielen geschrieben.

Der Autor begnügt sich nicht nur damit, dass er ausschliesslich polnische Presseprobleme durchleuchtet. Er stellt sie auch – und das ist gut so – in Vergleich zur Situation in anderen Ostblockstaaten.

Peter Gosztony

Panzer-General Walther K. Nehring

Von Wolfgang Paul. 222 Seiten, davon 32 Bildseiten, Literaturverzeichnis. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1986.

Gestützt auf die Panzerwaffe mit ihren revolutionären operativen und taktischen Einsatzgrundsätzen und nicht zuletzt dank ihrer über Funk geleiteten Führung, gelangen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg kriegsgeschichtlich einmalige Erfolge. Als eigentlicher geistiger Vater des Panzerkrieges gilt zu Recht die dynamische Persönlichkeit des Generalobersten Heinz Guderian. Weniger bekannt ist sein Chef des Stabes, der spätere General der Panzertruppe Walther K. Nehring. Gingen von Guderian die zündenden, schöpferischen Gedanken aus, so war sein Stabschef der Denker und Planer des geballten Vorstosses der Panzermassen. Nehring war kein Troupier im eigentlichen Sinne, sondern ein Vertreter jenes unter den deutschen Generalstabsoffizieren nicht seltenen Typs des gelehrten Militärs. Trotzdem hat sich Nehring auch als Truppenführer hoch bewährt. Zuerst als Kommandeur der 1940 neu aufgestellten 18. Panzer-Division, dann als Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps beim Vorstoss auf El Alamein, später in gleicher Stellung (XXIV. Pz-Korps) bei den Abwehrkämpfen im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront. Gegen Ende des Krieges wurde er Oberbefehlshaber der 1. Pz-Armee, mit der er 1945 in amerikanische Gefangenschaft ging.

Das Buch von Wolfgang Paul schildert das bewegte Leben des Generals Nehring, wobei der Autor auf die Erörterung grundsätzlicher Fragen des Panzerkrieges allerdings kaum eingeht. Vielmehr steht der Mensch und Offizier Nehring im Mittelpunkt der Darstellung. Es wird daraus einsichtig, dass Walther K. Nehring jenen Soldatentyp verkörperte, dem Dienst und Pflichterfüllung, gepaart mit menschlich anständiger Haltung, oberste Lebensgrundsätze waren. Es ist zu bedauern, dass dieser Soldatentyp in den Weltanschauungskriegen und Massenheeren des 20. Jahrhunderts immer seltener geworden ist.

Paul Heuberger

Terrorismus in Südafrika

Von Keith Campbell, 93 Seiten, Anhang mit chronologischen Angaben zu ANC-SACP, Biographie zu Mandela und Gespräch mit einem ANC-Angehörigen in Kriegsgefangenschaft der UNITA. Verlag SOI, Bern, 1988 (Original: Institute for the Study of Terrorism, London 1986)

In Campbells Studie findet man ein detailliertes Gegenargumentarium zur verbreiteten Meinung, der ANC (African National Congress) sei eine nationalistische Bewegung mit friedlichen Zielen und Nelson Mandela ein unschuldiger politischer Gefangener.

Anhand von Textvergleichen aus Dokumenten der KPdSU, der SACP (South African Communist Party) und des ANC wird der rote Faden der Ideologie als engste Verbindung nachgewiesen, so auch das Interesse der Komintern ab den 20er Jahren an der SACP (damals CPSA) und die Allianz von SACP und ANC in der Taktik der revolutionären Gewalt unter anderem mit dem «Necklacing». Das Ziel: die Schaffung eines «revolutionären Potentials», das alle Ansätze zur Reform zerstören und eine kommunistische Diktatur errichten soll.

Im zweiten und dritten Teil wird die Freiheits-Charta der 50er Jahre als beschönigte Formulierung der marxistischen Ziele, Zeichen der Unterwanderung des ANC durch Kommunisten, und die Chronologie der Infiltration der SACP in den ursprünglich konservativen ANC dargestellt, dessen Präsident bereits in den 20er Jahren die Sowjetunion besuchte. Ideologisch weniger langfädig und an sicherheitspolitischen Angaben reicher ist dieser 3. Teil und der Anhang, wo man Einblick in die internationale terroristische Akademie von Moskaus Gnaden erhält, deren interkontinentale Verflechtungen und Studienpläne. Wesentlich ist die Darstellung der Tatsache, dass die SACP den militärischen Flügel des ANC (MK) gründete, dessen erster Befehlshaber, 1962 in Algerien ausgebildet, Nelson Mandela wurde und dessen Stabschef Joe Slowo, ein Weisser, 1986 auch Vorsitzender der SACP wurde. Für unsere Aussenpolitiker Pflichtlektüre: Audiatur et altera pars!

Christian Picco

Thun und unsere Wehrbereitschaft
Zum 125jährigen Bestehen der Offiziersgesellschaft Thun

Ott Verlag, Thun 1988.

Thun wurde 1818 von der Tagsatzung zum Standort der Zentralschule bestimmt. In der Folge ist die Stadt recht eigentlich zum Symbol der Wehrhaftigkeit des Landes geworden. Ja, es lässt sich füglich behaupten: der militärischen Hauptstadt Thun ist erst 30 Jahre später die politische Hauptstadt Bern gefolgt, gerade wie der Wille zur gemeinsamen Selbstbehauptung gegen aussen allen anderen Themen eidgenössischer Politik zeitlich vorangegangen ist. Dass Thun auch heute der eidgenössische Waffenplatz par excellence ist und bleiben kann, ist nicht zuletzt das Verdienst der jubilierenden Offiziersgesellschaft. Bundesrat Arnold Koller scheibt dazu in seinem Grusswort:

«Indem sie mit ihrer Tätigkeit zur öffentlichen Meinungsbildung über die Belange und Anliegen der Landesverteidigung beiträgt, zeigt sie, dass es auch in Zukunft möglich ist, unter verantwortbaren Belastungen für die Bevölkerung in unmittelbarer Nähe stark besiedelter Gebiete Ausbildung zu betreiben.»

Eine kaleidoskopartige, in allen Teilen sehr gut geschriebene Präsentation von Geschichte und Gegenwart des Waffenplatzes, der Rüstungsbetriebe, der Offiziersgesellschaft und der Stadt Thun in ihren Wechselbeziehungen wird abgerundet durch eine tiefschürfende Betrachtung über die Wehrbereitschaft aus der Feder des Generalstabschefs der Armee. Korpskommandant Eugen Lüthy schliesst mit den Worten:

«Wir leben nach wie vor in einer zum Machtgebrauch bereiten Staatenwelt, und niemand garantiert uns Frieden und Selbstbestimmung, wenn wir es nicht selbst tun. So ist es auch künftig richtig und wichtig, eine starke Armee zu haben, die als Teil unserer Gesamtverteidigung unsere staatliche Unabhängigkeit, unsere Bevölkerung und unser Territorium zu schützen weiss.»

Jürg Stüssi-Lauterburg

Winston Churchill – The Father Figure

von The Lady Soames DBE, Winston Churchill Lecture 1986, Winston-Churchill-Stiftung, Limmatquai 62, Zürich 1988.

Die zwölf Seiten dieser Broschüre sind eine wahrhaft lohnende Lektüre. Churchills Tochter zeichnet darin ein Bild ihres Vaters, wie es aus Tausenden von amtlichen Aktenstücken nicht hervorgehen könnte. Mehr noch, der Leser erhält einen Schlüssel zu Churchills Persönlichkeit, deren immenses Beharrungsvermögen nur aus der tiefen Verankerung in der Familie und im Familienleben überhaupt verständlich ist. Dieses half dem vielleicht grössten Staatsmann unseres Jahrhunderts selbst über seine Depressionen, welchen er den Namen «black dog» verlieh, hinweg. Ein Text wie der vorliegende hätte es verdient, gesetzt zu werden. Nun, er liegt als Typoskript vor, und der Winston-Churchill-Stiftung gebührt dafür der Dank einer interessierten Leserschaft.

Jürg Stüssi-Lauterburg